

vorgefährte Arbeiter und Hofknecht Josef Baumgart aus Wessdorf, geboren in Rommelsbühl. Derselbe kam auf einem Festungsgange am 22. November v. J. nach Radesdorf. Nachdem er mehreren Besichtigungen ungetriebene Abfälle abgekehrt hatte, trat er in die unerschlossene Wohnung der verheirateten Straßenarbeiterin Agnes Heider. In dieser war niemand anwesend. Diesen Umstand benutzte Baumgart, um...

Die eingekerkerten Bezirksgruppe Kretze des Schlesischen Bauernvereins hielt am Montag, nachmittags 2 Uhr, im Hotel 'Rancho' ihre erste Bezirksversammlung ab. Der Präsident des Schlesischen Bauernvereins, Herr Graf von Oppersdorff-Schloss...

Bezug eine Analyse nicht lohnt der Hohen halber, welche höher sein würden als der Wert der Ware. Der Schlesische Bauernverein besitzt diese Sachen in größeren Vorräten und lässt alles unteruchen. Er empfiehlt von der Einrichtung des Bauernvereins in dieser Beziehung recht lebhaften Gebrauch zu machen. - In der nun folgenden Debatte werden beiderseits die Einrichtung eines Lagerhauses in Radesdorf, die Dalsflügelüberführung und das Fleischgeschäft. Herr Bürgermeister Manke sprach dem Herrn Grafen von Oppersdorff seinen Dank aus für dessen Erklärung, dass er sich als Vorkämpfer dieses Bestrebens; die Arbeiter in Radesdorf vor dem Verfall zu erhalten, der Konsumwirtschaft. Der Ritzkriegspräsident Frank brachte ein von Herrn Grafen von Oppersdorff ein hoch aus, worauf der Präsident die Versammlung schloß.

Vermischtes.

- Am Dunkel des Weihnachtsfests. Richtig wurde, so z. B. im demokratischen 'Hamburger Journal' Nr. 338 vom 20. Dezember vorigen Jahres, aus Gallipoli in Italien berichtet, ein Mädchen, das von seinem Besizer (Cosimo di Vittorio) verlassen war, sei diesem eines Tages in der Kirche begegnet; das Mädchen hat Cosimo, ihr doch seine Liebe wieder zu zeigen, und wiederholte ihm im Dunkel des Weihnachtsfests ihre lebensschmerzlichen Trennungsschmerz. Cosimo wollte aber nichts mehr von ihr wissen und wurde nun von ihr mit einem Dolchstoß getötet. Wie das Bischöfliche Ordinariat in Gallipoli der Central-Anstaltsstelle der katholischen Presse unter dem 28. Dezember mitteilt, ist die durch die vorerwähnten wackeligen wiedergetragenen Verhältnisse, eine beschränkte, als Sonderfall, in einem unteren Prozesse eine strafrechtliche, Cosimo in die Villa von Vittoria von Late und einfacher Mauer. Was von seiner Bestrengung in Verfolgung berichtet wird, ist pure Erfindung.

- Zur Bekämpfung der Hagelplagen. In Rom und verschiedenen Orten des Reichslandes sind Versuche angestellt worden, um die Hagelbildung durch Abblasen von Raketen zu bekämpfen. Diese Versuche haben ergeben, daß in einer Reihe von Fällen die mitten in den Gewitterwolken plagenden Raketen die bereits begonnene Hagelbildung mit einem Schlage unterbrechen. Eine Schießpulverladung kostet 100 Mark. Drei Raketen reichen genöthig aus, um ein Gewitter unschädlich zu machen. Die Wirkung ist eine viel kräftigere, als die der Hagelkugeln, die 150 Mark und darüber kosten, eine geliebte Methode, welche in den letzten Jahren in manchen Gegenden, namentlich dem Kaiserthum, gegen Hagel die Wirkung der Abblasen.

- In den Böhmer Blumenpflanzen 1903 wird uns geschrieben: Der König von Spanien hat einen außerordentlichen Preis für die diesjährigen Kölner Blumenpflanzen gestiftet und zwar für die beste Ballabon aus der deutschen Gegend. Den Besieger um diesen Preis hat der Herr M. Wittig, für die übrigen Urheben läuft der Termin der Einlieferung an den Leiter der Kölner Blümpchen am 15. Januar ab.

- Schiffsturzgang. Die norwegische Bark 'Prince Arifru' ist nach einem Sturzgang aus Seattle (Staat Washington) am 1. Jan. in der Nähe von Kap Klatten gestrandet. 18 Mann von der Besatzung sind ertrunken.

- Nahrungsmittel zu Wasser. Mit zehn Mann Besatzung untergegangene ist alle Schiffsmannschaft nach der Westmündung des Rheins auf dem Siedelboot 'Dach' auf der Fahrgasse in der Dörries. Ein Boot mit 19 Hochdruckmaschinen, die den Seebuffel der Wehrba in Marokko behielten, wurde von der Sturmung ergriffen und kenterte. Sämtliche 19 Insassen sind ertrunken.

- Weltweit Zusammenstoß eines Passagierzuges der Wittnauer Bagdad-Stationen mit einem Lokomotivzug in der Nähe von Barmen. Die Zusammenstoß der Eisenbahnwaggons gegen Personen getötet und eine große Anzahl verletzt.

+ Mherdorf. In das hiesige Gräfin Caroline Oppersdorff und Graf Anton Maximilian Karolinschke wurden im Laufe des vorigen Jahres insgesamt 56 Kranke, und zwar 30 männliche und 26 weibliche, zur Kur und Pflege aufgenommen. Die Zahl der Pflanztag betrug 7815, die der Nachmittage 387. Von diesen 58 Kranken sind 13 gestorben und 18 verleben in Pflege und ärztlicher Behandlung. Dem religiösen Gelingen nach waren alle katholisch. - Außer dem Hause wurden 21 männliche und 26 weibliche, zusammen 47 Kranke verpflegt, wovon 23 Pflegerin und 64 Nachgehoren nicht über 30 Jahre alt waren. In Pflege sind 50 Kranke, männlich und weiblich; gestorben sind 14 und 11 Pflegerin. Das 'Karolinschke' ist landesrechtlich genehmigt und wird seit dem 1. Januar d. J. durch ein Kuratorium von 3 Personen verwaltet. Arzt der Anstalt ist der königl. Stadtarzt Dr. R. und prakt. Arzt Herr Dr. Simon Hirschfeld. Die Gemeinde erkennt die Wohltat des Hauses und die aufopfernde Tätigkeit der Ehrenwirdigen Barmherzigen Schwestern, deren Zahl 4 beträgt, dankbar an.

11 Mittelwäde, 14. Januar. Vorigen Sonntag abends fand in dieser Winterzeit im Saale des 'Weißen Hof' die zweite Musikalische Abendunterhaltung des hiesigen Männergesangsvereins unter Mitwirkung des Damenorchesters statt und gestaltete sich der Abend für die zahlreich erschienenen Zuhörer zu einem gnußreichen. Mit bewundernswürdiger Präzision wurde die den ersten Teil ausmachende Besondere Kantate 'Der Stern von Bethlehem' von J. Rheinberger von G. Solferino und G. Solferino. Durch der zweite Teil, welcher die Männerchor 'Rimmer' wird, der deutsche Sang ist in der Welt vergehen' von D. Walden, 'Mädchen' von M. Storch und der 'Wittener Märchen' (diese Besondere wurde als Einlage wiederholt) von D. Schatz; zwei Terzette für Sopranstimmen, 'Blumengruß' von Fr. Guchsmann, 'O weine dich' von R. Thoma, und zwei Lieder für Altstimmen. 'O weine dich' von Fr. Hüden und 'In die Ferne' von Fr. Wied wurden ebenfalls meisterhaft vorgetragen und zeigte es sich wieder deutlich, wie der hiesige Gesangsverein unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Herr Hans Freund und Mitglieder bewacht. Reicher Beifall lohnte die Sänger für ihre Darbietungen. In schöner Harmonie verteilte auch das nachfolgende Konzert.

Die eingekerkerten Bezirksgruppe Kretze des Schlesischen Bauernvereins hielt am Montag, nachmittags 2 Uhr, im Hotel 'Rancho' ihre erste Bezirksversammlung ab. Der Präsident des Schlesischen Bauernvereins, Herr Graf von Oppersdorff-Schloss, der die Versammlung geleitet hat, hat sich über den Stand der Dinge im Bauernverein zu dem Herrn Grafen von Oppersdorff-Schloss geäußert. Graf von Oppersdorff-Schloss hat sich über den Stand der Dinge im Bauernverein zu dem Herrn Grafen von Oppersdorff-Schloss geäußert. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Herr Rittergutsbesitzer Heuer-Altenborn, hat sich über den Stand der Dinge im Bauernverein zu dem Herrn Grafen von Oppersdorff-Schloss geäußert. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Herr Rittergutsbesitzer Heuer-Altenborn, hat sich über den Stand der Dinge im Bauernverein zu dem Herrn Grafen von Oppersdorff-Schloss geäußert.

1. Ziehung 1. Klasse 208 Mgl. Preuss. Lotterie.
Hebung am 12. Januar 1903, nachmittags.
Start die Nummern sind die betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Obs. Nummer 1.) Rückzahlen verboten.

2. Ziehung 1. Klasse 208 Mgl. Preuss. Lotterie.
Hebung am 13. Januar 1903, nachmittags.
Start die Nummern sind die betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Obs. Nummer 1.) Rückzahlen verboten.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beiblätter: Das „Kriegsblatt“, das „Unterhaltungsb.“, das „Wirtschafts- und Handelsblatt“, das „Wirtschafts- und Handelsblatt“.

Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 1 Mark, mit Abtrag 1,18 Mark. Anfertigungskosten für die spätere Beilage oder deren Name 10 W. Abdruck und Stempelgebühr 10 W. Beleggebühr 5 W. Für das Jahr 1918 im Belegungs-Katalog unter Nr. 2964.

Die parlamentarische Saison

hat begonnen. Der Reichstag hat am Dienstag seine Arbeiten mit einer Nachlese von Resolutionen zum Zolltarif wieder aufgenommen...

Das unter solchen Umständen an allen Ecken und Enden gespart werden muß, daß viele Hoffnungen einstweilen unerfüllt bleiben müssen, ist klar.

Erfreulich war an der Etatsrede des Finanzministers von Rheinbaben nur die Wärme, mit welcher er die Landwirtschaft der Fürsorge der Regierung versichert.

Soweit ist sicher, daß das Centrum alle Ursache hat, seine Organisation überall zu prüfen und, wo nötig, zu ergänzen und zu verjüngen.

Deutschland.

Im preussischen Staatshaushaltsetat für 1903 sind die ordentlichen Einnahmen auf 2802205930 Mk., die Ausgaben auf 2874905930 Mark (Ordinarien 2516309630 Mark, Extraordinarien 158586297 Mk.) veranschlagt.

Gegenüber dem Voranschlag für 1902 vermindern sich die Einnahmen um 11961214 Mark, während die Ausgaben des Ordinariats um Mehr von 49124659 Mark...

Der kommandierende General des IV. Armeekorps von Kitzingen hat, wie die „Schief. Wg.“ erzählt, sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Raufmännliche Schiedsgerichte. Dem Bundesrat ist, wie die „Frank. Ztg.“ mitteilen kann, ein Gesetzentwurf über „Raufmännliche“ zugegangen...

Diese Kaufmannsgerichte werden dort, wo Gewerbegerichte bestehen, diesen angegliedert.

Hundeleimliche Wässer nahm am 12. Januar an der Eröffnungsfest der Werkstätte in Köln teil...

Die Handwerker hätten es jetzt in der Hand, zu zeigen, welcher Organisation des Handwerks der Vorzug gebühre.

Ausland.

Das russische Reichsbudget für 1903 ist recht günstig; es balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 2 071 867 478 Rubel.

Aus Marokko kommen jetzt die widersprechendsten Gerüchte, nachdem vor ein paar Tagen die Lage in diesem Sultanat als ziemlich befriedigend geschildert worden waren.

Der Streitfall mit Venezuela. Die Antwort des Präsidenten Castro auf die Note der Mächte in bezug auf die Anrufung des Haager Schiedsgerichts ist endlich in London...

Nach Mitteilungen aus Washington soll Castro auf der Aufhebung der Blockade vor Beginn der Verhandlungen in Washington bestehen.

Die Breslauer Handelskammer wählte in ihrer gestrigen Plenarsitzung, da der bisherige Präsident der Kammer, Geheimrat Kommerzienrat Leo Molinar, wegen vorgezogenen Alters kein Mitniederbelegter hat...

Die Breslauer Handelskammer wählte in ihrer gestrigen Plenarsitzung, da der bisherige Präsident der Kammer, Geheimrat Kommerzienrat Leo Molinar...

Die Breslauer Handelskammer wählte in ihrer gestrigen Plenarsitzung, da der bisherige Präsident der Kammer, Geheimrat Kommerzienrat Leo Molinar...

Die Breslauer Handelskammer wählte in ihrer gestrigen Plenarsitzung, da der bisherige Präsident der Kammer, Geheimrat Kommerzienrat Leo Molinar...

gleitete den Kronprinzen bis zum Waggon und verabschiedete sich auf herzlichste von ihm.

Der „Bolschewik“ meldet: Die Berliner medizinische Gesellschaft wählte an Stelle Bierhofs von Bergmann zum Vorsitzenden.

Köln, 15. Januar. Kardinal Lucius Maria Baroachi, Generalvikar des Bistums in Köln, ist heute früh im Alter von 70 Jahren gestorben.

Sanger, 14. Januar. (Agence Havas.) Heute ist aus Tjes ein Giftbrot hier eingetroffen.

Sanger, 15. Januar. Die Zermunter-Stämme haben dem Sultan Verpfändungen gelohnt.

Sanger, 14. Januar. (Reuter-Meldung.) 1100 Ausständliche griffen am 8. d. Mts. Samana an, das durch 500 Regierungstruppen besetzt wurde.

Deutscher Reichstag.

236. Sitzung vom 13. Januar. Das Haus ist verhältnismäßig gut besucht; Präsident Graf Ballewitz begrüßte die Reichstagsmitglieder herzlich im neuen Jahre.

Der Reichstag nahm heute die Resolutionen auf differenzielle Behandlung der Petroleumsteuer...

Breslauer Landtag.

Das Herrenhaus konstituierte sich heute schon. Das bisherige Präsidium (Herr v. Wied, Herr v. Mantel, Oberbürgermeister Feder) wurde wiedergewählt...

Herrenhaus.

1. Sitzung vom 13. Januar. Es wurde heute lediglich die Beschlussfähigkeit festgestellt; in der morgigen Sitzung soll das Präsidium neu gewählt werden.

Abgeordnetenhause.

1. Sitzung vom 13. Januar. Es wurde heute lediglich die Beschlussfähigkeit festgestellt; in der morgigen Sitzung soll das Präsidium neu gewählt werden.

Provinzielles und Lokales.

Die Breslauer Handelskammer wählte in ihrer gestrigen Plenarsitzung, da der bisherige Präsident der Kammer, Geheimrat Kommerzienrat Leo Molinar...

Die Breslauer Handelskammer wählte in ihrer gestrigen Plenarsitzung, da der bisherige Präsident der Kammer, Geheimrat Kommerzienrat Leo Molinar...

Die Breslauer Handelskammer wählte in ihrer gestrigen Plenarsitzung, da der bisherige Präsident der Kammer, Geheimrat Kommerzienrat Leo Molinar...

Die Breslauer Handelskammer wählte in ihrer gestrigen Plenarsitzung, da der bisherige Präsident der Kammer, Geheimrat Kommerzienrat Leo Molinar...

Rummer auf die Jahresversammlung der Ortsgruppe Glad des M. B. ...

Der Bauwirtschaftliche Verein der Grafschaft Glad hielt am 18. Januar im Hotel 'Kaiserhof' ...

neues Ziel- und Einmarktsfeld; zwei Eingetragene, einer mit Blauein Opastein ...

Dr. A. G. ... Herr J. ... Herr K. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

Habselshwerdt, 13. Januar.

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

Aus dem Kreise.

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

H. ... M. ... J. ...

Werrisch.

H. ... M. ... J. ...

tatloser Weise hingelassen mit der sensationellen Meldung verbreitet, daß der Graf von... Die sensationellen mit allen möglichen Paritäten... Die sensationellen mit allen möglichen Paritäten...

Gottesdienst-Ordnung für Glatz. (Nachdruck verboten.) Sonntag, den 18. Januar. 8. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Nachrichten vom Standeamt Glatz. Aufgebote, Trauungen, Todesanzeigen...

Das Magazin hatte heute weiter am Quittentisch bis 700 mm zusammen... Wetterbericht vom 14. Januar. Freitag, 16. Januar: Weiß heiter, trocken, strenger Frost...

Breslauer Produktensort. Weizen weiß, Roggen weiß, Gerste weiß, Hafer weiß, Mais weiß, Kartoffeln weiß...

Die kirchlich geschlossene Zeit gilt eben vom ersten bis zum letzten Tage... Briefkasten der Redaktion. Was W. u. M. H. Die kirchlich geschlossene Zeit gilt eben vom ersten bis zum letzten Tage...

Die kirchlich geschlossene Zeit gilt eben vom ersten bis zum letzten Tage... Ausländer Bericht des Breslauer Schlichterbüros...

Die kirchlich geschlossene Zeit gilt eben vom ersten bis zum letzten Tage... Briefkasten der Redaktion. Was W. u. M. H. Die kirchlich geschlossene Zeit gilt eben vom ersten bis zum letzten Tage...

Die kirchlich geschlossene Zeit gilt eben vom ersten bis zum letzten Tage... Briefkasten der Redaktion. Was W. u. M. H. Die kirchlich geschlossene Zeit gilt eben vom ersten bis zum letzten Tage...

Die kirchlich geschlossene Zeit gilt eben vom ersten bis zum letzten Tage... Briefkasten der Redaktion. Was W. u. M. H. Die kirchlich geschlossene Zeit gilt eben vom ersten bis zum letzten Tage...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, welche uns bei der Beerdigung in Jerser... Josef Rohner

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, welche uns bei der Beerdigung in Jerser... Maria Fritsch

Zwangsversteigerung. Sonntag, den 17. Januar 1903. Mittags 12 Uhr werde ich im hiesigen Rathsaussaale...

Verkauf. der vom Weihnachtsfest angesammelten in Kleiderstoffen, Placellen, Barchenden, Kattunen, Röhren, Julett...

Schönan b. M. Zur Tanzmusik auf Sonntag, den 18. Januar, label freundlichst ein...

Ein der größten und gut eingerichteten landwirtschaftlichen Maschinenfabrikanten...

Blomnitz. Zur Tanzmusik auf Sonntag, d. 18. d. Mis., label freundlichst ein...

Schweinschlachten. Abends: Tanzkränzchen, Es label freundlichst ein...

Zur Tanzmusik auf Sonntag, den 18. Januar, label freundlichst ein...

Billig verkauft nur gut passende und reelle

Herren- und Knaben-Garderobe Carl Kurka, Glatz, Ring No. 22.

Bräute

kaufen ihre **Ausstattungen**
Seidenstoffe (Kaiserseide),
Fischwäsche, Leibwäsche,
Bett- und Küchenwäsche
unter Garantie für Solidität und Reellität
immer am vorteilhaftesten und billigsten
in dem **grossen Etablissement**

Anton Kurka

Glatz.

Am heutigen Tage habe ich mich
hier niedergelassen. Ich wohne
Friedrichstrasse No. 935
im **Hardek'schen Neubau,**
neben der neuen Kaserne
Fernsprech-Anschluss Nr. 68.
Glatz, den 15. Januar 1903.

Fr. Roemer,

prakt. Thierarzt.

Große Nachlaß-Auktion!

Dienstag, 20. Januar etc., vorm von **1/2 10 Uhr** ab
werde ich im „Glaßer Brauhaus“ den Nachlaß der Frau **Rendant**
Kimpler bestehend in verschiedenen Möbeln als:

Sophas, Sophasette, 1 Spielisch, Schreibsekretär,
Kommode, Wäscheschrank, Glasservante, Stühle, 1 Gross-
stuhl, Schränke, 4 Bettstellen mit Matratzen, 1 Wasch-
tisch, 1 Kinderschiebepult, 1 Kronleuchter, Lampen, Spiegel,
1 Regulator, 1 Standuhr, 1 Reisekor, Wäschekörbe,
Decken und Gardinen, Wäsche, Kleidungsstücke, Porzellan und
Glassachen, Haus- und Küchengeräte u. A. m.

versteigern.
Ottomar Triebts, Glatz,
vereid. Taxator und Auktionator.

Restauration „Forschauss Wüstung“

bei **Habelschwerdt**

abgenommen habe.
Es sind fast mein Bestreben sein, meine werten Gäste
sorgfältig zu bewirten und habe ich meine gutgeschlehten
Getränke und vorzügliche Küche bestens empfohlen.
Übernahme von kleineren und größeren **Partys**,
Diners, Hochzeiten zu coolanten Preisen, in und außer
dem Hause.

Für die Unterhaltung meiner werten Gesellschaften steht mein
gut geheizter Saal mit
neuem Orchesterion
jedemzeit zur Verfügung.
Um freundl. Zutritt bittend zeichnet hochachtungsvoll.
Hermann Zolper,
langjähr. Küchenmeister.

Taberne. Montag, d. 19. Januar 1903:
Einmaliger humoristischer Lieder-Abend

Raimund Hankses allbeliebter

Leipziger Quartettführer

Gänzlich neues hochinteressantes, humoristisches und begeistertes Programm.
U. Hankses und F. W. Hankses.
Inhaber des Kunstschens der königlichen Regierung.
Nur echt künstlerische Leistungen. **Anfang 8 Uhr.**
Retour, Bl. 75 Bl., Saal 60 Bl. **Wittels im Vorverkauf:** 1. Jan. 60 Bl., 60 Bl., Saal 60 Bl. **bei Herrn P. Glatzel** u. bei **Frau Löwy.**

Kirchenbau Niederhamnsdorf.

Vergabung von

Arbeiten und Materialien
Erd- und Maurerarbeiten,
Zimmerarbeiten mit teilweise Ma-
teriallieferung,

250 cm gute lagerhafte Bruchsteine,
475 Mille Schafgebrennte ordinäre
Ziegel,
40 Mille ^{1/2}/₈ Verblender,
20 ^{3/4}/₈ Verblender,
120 ^{1/2}/₈ Verblender,
bez. 140 Mille ausgefeilte Kisten,
39 Mille Bohlsiegel,
15 Schafgebrennte ordinäre
Kisten,

2800 Zentner gebrannten Kalk,
120 Tonnen Cement,
340 im farbige Cement-Miesen,
68 im m. Kantenstein ohne Fuge
18/8 cm Profil,
128 id. m. Wendeltreppe-Cement-
steinen, 19/8 cm,
19 cm ^{1/2}/₈ u. ^{1/4}/₈ u. ^{3/8}/₈ cm stf.
belagelages gehobenes Bauholz,
48 cm ^{1/2}/₈ u. ^{3/8}/₈ cm stf.
belagelages gehobenes Bauholz,
280 id. m. ^{3/8}/₈ cm stf. Kiefernholz.

Die Anfuhr der Materialien ist
ebenfalls zu spezifizieren. Die Offerten
blauweise der Maure- und Zimmer-
arbeiten sind von Wassermasse gegen
Erstattung der Kopialien übergeben
und liegen die Bedingungen dazu
selbst aus.

Schluß der Ausschreibung am
10. Februar d. J.
Niederhamnsdorf, 15. Jan. 1903.
Der kath. Kirchenvorstand.

Kaiserhof, Glatz.

Wittwoch, d. 21. Januar 1903:

Erstes

Familien-Konzert

von der gesamt. Regiments Musik.
Anfang pünktl. 8 Uhr.

Albendorf.

Gasthof zum Felsenkeller.
Sonntag, den 18. Januar 1903:
Zum 6. Male!

Theater!

Zum Besten der Renovation der
hiesigen Gnadensstätten.
(Ausgeführt vom kath. Gesele-
nerein, unter Mitwirkung eifriger
Dilettanten).

Hans Meier

Der Totengraber.

Historisches Schauspiel aus Albendorfs
Vergangenheit in 5 Akten
von P. Emanuel Zimmer.

Zwischen dem 1. und 2. Akte:
Lebendes Bild:
Der Gnadenschein (1679).

Preise der Plätze:
Nummerletzte Platz 1 Mt., Erster
Platz 75 Bl., Zweiter Platz 50 Bl.,
Dritter Platz 30 Bl., ohne die Vor-
züglichkeit zu beschärfen.
Wittels zum nummerierten Platz
im Vorverkauf bei den Herren
Franz und Heinrich Dierig.

Kasseneröffnung 6 Uhr.
Anfang präzis 7 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Theater in Rückers.

Hôtel Germania.

Einmaliges Gastspiel
des Arthur Hermann Süßenguth
„Der Stadtheater-Ensemble“
vom Stadttheater in
unter. Dir. Eduard des Direktors
Arthur Hermann Süßenguth.
Sonntag, den 17. Januar,
abends 8 Uhr.

Der Goldonkel,

oder: So find sie alle.
Der Herr Schwand in 3 Akten von
G. v. M. Göderes und Göttinger.
Regie: Dr. Süßenguth.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Der Saal ist gut geheizt.

Gute Penion für Gym-
nastische Übungen, 700, par. Linie.



**Auswahlsendungen
bereitwilligst.**

Zur
Ball-Saison
empfehle

**Ball-Oberhemden
Ball-Serviteurs,**
vorzüglich sitzend.

Chapeaux mechaniques-Cylinder.
Gesellschafts- Weisse Handschuhe, weisse Cravatten,
Anzüge. Skarfs, weisse Chemisettknöpfe.
Weisse Frock- und Gesellschafts- Westen.

Achtung! Achtung!

Das Godyear- Welt-Schuhwaren-Haus B. Vogel, Glatz,

Grüne Strasse, vis-à-vis der Synagoge,
empfiehlt den geehrten Herrschaften von Glatz und Umgegend
sein erstklassig reich assortirtes Lager von
Reittstiefel in Kalfled, Wiedschalb, Rindleder,
Vierteltstiefel mit und ohne warmes Futter,
Schnürstiefel für Herren, Damen und Knaben,
in Chevreau, Box calf, Wiedschalb etc.,
Schnallenstiefel in verschiedenen Preislagen,
Zugstiefel für Herren,
mit Randschutz, sowie gewalkt in Lackleder, Wiedschalb,
Spiegel- und Rossleder.
Knopfstiefel für Damen
in fast allen Lederarten und Preislagen, aus der Schuhfabrik
von Max Ertel, vorm. Wilhelm Huth & Co.
Vorzügliche Passform. Elegante hiesige Facons.
Alle Größen und Weiten.
Ferner:

**Mädchen-, Kinder- u. Baby-Schnür-
und Knopfstiefel**
in vielen Lederarten und Formen.

Filzschuhe und echt russische Gummischuhe
in allen Größen.

Saison-Ausverkauf von Filzwaren
sowie sämtlichen Winterartikeln
zu jedem annehmbaren Preise.

Zur Anfertigung von eleganten, hübsch und gut passenden
Schuhwaren
unter Garantie besser Haltbarkeit und guten Sitzes
halte ich mich empfohlen.

Bestellungen nach Mass werden sauber, billig und
schnell ausgeführt.

Bitte mein Schaufenster zu beachten.
Sämtliche Reparaturen, auch an Gummischuhen, werden
schnell, sauber und billig ausgeführt.

Schlosserei mit Grundstück in Klein-
Ort ist durchaus günstig.
zu verkaufen.
Fischer & Kühner, Breslau, Auguststr. 124.

Ein Haus
mit Garten bald zu verpachten bei
A. Reither, Wilschowitz d. Glaz.

Für 3 Mark

versehede
75 Stück süße Apfelsinen,
60 " Apfelsinen,
45 " große Apfelsinen,
40 Stück große feine
Messina-Früchte,
Citronen
p. Dtd. 40, 60 und 80 Stk.,
feinste Mandarininen.

E. Toepler, Glatz,
Südfucht- und Delicatess-Handlung.
In kleiner Stadt im Riesengebirge
voll durch uns 1 große 8 Hand-
garnstüdt mit Garten unter
günstigen Bedingungen verkauft
werden u. eignet sich best. sowohl als
Mittelst. wie für Geschäftsbetrieb.
Fischer & Kühner, Breslau, Auguststr. 104.

Frühstee,

hiesige Ware, von Ernte 1901,
alttest. seidefrei und keimfähig,
effektiv noch preiswert
N. Hauck's Nachf.,
Fab. Hugo Faber.
Habelschwerdt

Durch Frankes Buchhandlung
J. Wolf in Habelschwerdt
ist zu beziehen:
Verzeichnis
der Pfarreien, Geistlichen
u. ersten Lehrer der Graf-
schaft Glatz.
Preis 60 Prg.

Virgivit.

H. Bittner's Gasthof.
Sonntag, den 18. Januar 1903:

Militär-Konzert

von der Regimts. Kapelle zur. Rgt. Nr. 88
unter Leitung des Königl.
Musik-Dir. E. Kluge
Dienstag 7 Uhr. Entree 50 Pr.
Nach dem Konzert:
Sanzkränzchen.
Es laden ergebenst ein
H. Kluge, **H. Bittner,**
Kgl. Musik-Dir. Gastwirt.
Dazu Erster Bogen, eine Violine,
das Unterhaltungsbild, das Ziti-
rte Sonntagblatt und das
Kleinblatt.

auf der Welt, ja — wenn es nicht Unrecht ist zu sagen — mehr, viel mehr als meine Mutter. O, Hermann, ist es denn wahr: Dein Witz soll ich werden? Das verdiene ich ja nicht, das ist zu viel Glück!“

Tränen selbster Freude füllten die Augen der glücklichen Rosel, und in inniger Liebe umschlang Hermann seine Braut. Ueber ihnen auf dem schwankenden Zweige einer mächtigen Buche wogelten sich zwei Vöglein und zwiterten sich mit den Augen, hellen Augenlein zu, als verstanden sie der Liebenden Glück. Endlich hob Rosel das freudestrahlende Auge und küßte leise, fast furchsiam: „Hermann, hast Du auch beachtet, wer ich bin, und daß 's Zigeuner-Rosel nicht zu Dir gehört?“

Hermann schloß ihr rasch den Mund mit einem herzlichen Kuß und antwortete: „Ich habe alles überlegt, Rosel, mit Gott und mit mir, sorgfältig und genau. Schau, wir gehen jetzt zu Deiner Mutter; dann schreibe ich meinem Vater und sage ihm, daß ich Dich heiraten will.“

„Und wird Dein Vater nicht zürnen, wird er seine Einwilligung geben?“

„Sei ohne Sorge, mein Lieb; mein Vater ist sehr gut und liebt mich. Ich werde ihm meine Rosel mit so schönen Farben schildern —“

„Daß er später, wenn er mich kennen lernt, gar nicht seinem Hermann sein Lieb erkennen kann.“

„Das hat keine Not, Rosel. Aber ich habe auch einen Verbündeten, an den Du sicher nicht denkst. Der Pfarrer nämlich hält große Stücke auf Dich, der aber ist der vertrauteste Freund meines Vaters. Siehst Du, der muß und wird uns helfen; und wenn der Dich meinem Vater so schildert, wie er Dich mit geknirztem Beschied, und wenn mein Vater sieht, wie schön meine Rosel ist, dann giebt er uns seinen Segen, das ist gewiß.“

„Gott möge es geben,“ entgegnete Rosel mit fromm gefalteten Händen. „Doch, Hermann, jetzt habe ich noch eine Bitte an Dich. Komme nicht sofort zu meiner Mutter. Ich weiß nicht, ob ich damit Unrecht tue, wenn ich Dir das sage; aber es ist mir so, als wäre es das Beste.“

„Und willst Du nicht, daß ich überhaupt zu Euch komme?“ fragte Hermann.

Rosel dachte einen Augenblick nach, dann sagte sie demütig: „Hermann, Du bist ja jetzt mein Herr, und der darfst tun, was er will und für gut findet.“

„Du Gehelm, wenn Du immer so lieb und gut bleibst, wie Du jetzt bist, dann wird schon jemand anders Herr sein: dann wirst Du die Herrin werden,“ lachte Hermann.

„Nein, weißt Hermann, wir tun einer dem andern alles zu Liebe, und ich bin Dein treues, gehorames Weib.“

Hand in Hand zogen die Glücklichen durch den prächtig schönen Wald, in dessen weiten Hallen sie sich gefunden. Endlich rief Rosel fast erschrocken aus: „Hermann, ich vergesse ja alles bei Dir! Das fängt nicht gut an; ich muß eilen, nach Hause zu kommen.“

„Und wann sehe ich Dich wieder, mein Lieb?“

„Wann mein Herr befehlt,“ entgegnete Rosel schalkhaft.

„Dann bleibe gleich bei mir und gehe gar nicht fort. Doch Du mußt mir sagen, wann und wo ich Dich wiedersehe.“

„Morgen ist Feiertag, da geh' ich früh hinaus zur Messe —“

„Und dann begleite ich Dich hin und wieder zurück!“ rief Hermann freudig; „das macht sich ja schön.“

„Ja, Herr Pfarrer,“ entgegnete Pantraz; gerade wollte sie weggehen und da habe ich sie zurückgehalten. Sie gehört ja doch hierher und sie läßt sich selten genug sehen.“

„Hast recht, Pantraz; es war häßlich von Dir, daß Du die Rosel nicht hast weggehen lassen.“

„I nun, Herr Pfarrer,“ lachte Pantraz verschämt, „ich stehe mich halt auch nicht schlecht dabei; die Rosel ist doch weitaus das häßlichste Mädchen. Nur soll' man's nicht laut sagen, daß sie nicht eitel wird.“

Doch die arme Rosel hörte nicht einmal das Lob des gutherzigen Bischofs. In ihrem Innern wogte es von den verschiedenartigsten Gefühlen. Schämte sich Hermann ihrer, der Zigeuner-Rosel, daß er gar kein Wort zu ihr sprach, oder dachte er gar, Pantraz sei ihr Schatz? Das eine war ihr fast gleich schmerzlich wie das andere.

Durch die Worte des Pfarrers aufgemuntert, wandte sich Hermann endlich zu Rosel. Doch beide, die sich so rasch zu einander gefunden, taten jetzt, als seien sie willfremd.

Und wie schön war Rosel? So hatte Hermann sie noch nie gesehen. Der kurze dunkle Rock, in viele Falten gelegt und gestickt, ließ die tief ausgeschnittenen Schulden und die hübsch verjüngten farbigen Strümpfe bis über den Knöchel hinauf sehen. Das rote Wiederk schmiegte sich fest an die schönen Formen an und wurde von bunten Schnüren kreuzweise über die Brust gezogen, zusammengehalten. Schneeweiß leuchtete das zierlich gefaltete Hemd, sitziam hoch hinaufreichend, durch die Schnüre durch; die weiten offenen Ärmel ließen die runden, vollen Arme sehen. Das reiche Haar fiel in zwei schweren Flechten fast bis zur Erde hinab, und an den Enden schwankten grüne Bänder. Eine Eleganz dankte es beiden, bis man sich endlich erhob, um zum Tanze anzutreten. Die Musik begann und lustig drehten sich die Paare auf dem kurzgeschnittenen Rasen.

Pantraz führte Rosel zum Tanze, und nicht ohne ein Gefühl von Eifersucht sah Hermann ihn mit dem schönen Mädchen dahin fliegen. Jetzt stand ihm aber, ohne daß es auffallen konnte, das Recht zu, mit seiner Tischgenossin zu tanzen. Das Mädchen behielt leise, als sie sich von seinem Arme umschlungen fühlte; fast willenlos folgte sie seiner Führung.

„Rosel,“ küßte Hermann mit bang klopfendem Herzen, „Rosel, ist der Pantraz Dein Schatz?“

Da richtete Rosel den Kopf in die Höhe, und fast traurig traf ihn der Blick aus den schönen Augen, als wollte sie sagen: Weißt Du denn nicht, wie herzlich ich Dich liebe, und Du kannst noch fragen, ob ich einen anderen liebe?

Doch wieder drang Hermann in sie: „Sprich, Rosel, sag' es mir, ist der Pantraz wirklich Dein Schatz?“

„Nein, Herr, der Pantraz ist nicht mein Schatz,“ klang es leise zurück.

„Und Du möchtest auch nicht, daß er Dein Schatz sei?“ fragte Hermann unheimlich weiter.

Rosel schüttelte den Kopf und erwiderte fast vorwurfsvoll: „Wie Ihr doch fragen könnt, Herr!“

„Rosel, liebe, liebe Rosel, ich bitte Dich, komme morgen in der Früh zum Wald, ich muß Dich sprechen!“

„Ich kann, ich darf nicht kommen,“ antwortete Rosel traurig.

„Ich beschwöre Dich, Rosel, komm! Willst du nicht, daß es das letzte Mal. Von Dir Das Brautgeschenk. 5.

hoffen; und wenn es dann das letzte Mal war, dann brauchst Du keine Angst mehr zu haben, mich zu treffen, dann sieh' ich so!"

"O Herr, Ihr quält mich; Ihr wißt ja doch, daß ich nicht mehr kommen darf. Was soll's auch nützen?"

"Kosel," fuhr Hermann fast laut fort, "Du willst also nicht? Gut denn, ein Wort müßt Du aber noch hören. Ich komme morgen in der F. W. hin, und wenn Du nicht kommst, so mag's mir ein Zeichen sein, daß ich Dir g'lichgiltig bin und Dir's einerlei ist, ob ich geh' oder da bleib'."

"Nein, nein, das dürft Ihr nicht denken! So verzeih' mir denn Gott, wenn's ein Unrecht ist, daß ich komme," flüsterte Kosel hastig.

Hermann hätte sie sehen mögen hoch, hoch bis in die Wolken, d. h. zu den Sternen, so glücklich machte ihn ihr Augenblick, zu kommen. Verstoßen die Lichte er ihr die Hand und suchte dann den Pfarrer auf, der seine Freunde daran hatte, daß auch Hermann mit der Zigeuner-Kosel getauft habe.

Es war ziemlich spät am Abend, als Hermann aus der traulichen Stube d. Pfarrers trat, um sein Zimmer aufzusuchen. Jetzt erst gewann er Zeit, ernst und reiflich nachzudenken über das, was er vorkaite zu tun. Er öffnete das Fenster und blickte in die schöne, friedlich stille Nacht hinaus. Tausende von hellfunkelnden Sternen glänzten am Himmel, und in andächtiger Stimmung hob der junge Förster Herz und Hand zu Gott empor. Ernst und ruhig dachte er an sein Verhältnis zu Kosel. Ernst und ruhig prüfte er sich, ob er sie auch wirklich liebe, ob nicht die Schönheit des Mädchens allein es sei, die sein Herz gefesselt habe. Und so ernst er sich auch prüfte, er wurde immer mehr überzeugt, daß seine Liebe wahr und rein sei; und daß er mit Gott von seiner Liebe sprechen durfte, das war ihm ein Beweis für die Echtheit und die Reinheit seiner Gefühle gegen Kosel. Veruscht, entschlossen und glücklich schloß er ein.

Und zur selben Stunde saß Kosel vor der Thür ihres ärmlichen Zimmers. Ringsum herrschte tiefe Ruhe, nur ganz leise flüsterte das Laub in sanfter Lustzuge — vielleicht waren es auch lustige Esen, die zu frohem Reigen sich veramwelt und im Mondenscheine ihre munteren Tänze aufführten. Doch Kosel sah und hörte nichts von der sie umgebenden Natur. Auch sie war ausschließlich mit ihrer Liebe beschäftigt. Sie brauchte sich nicht mehr zu prüfen, ob sie Hermann auch wirklich liebe. Ihr Herz jubelte ja auf, wenn sie es fragte, und als sie noch am vorhergegangenen Tage die Strahlen einer Sternblume eine nach der anderen ausgezogen und dabei gesprochen hatte: "Er liebt mich, er liebt mich nicht," da war zwar die Antwort des letzten Blättchens gewesen: "Er liebt mich nicht," aber Kosel sprach leise für sich hin: "Und wenn er auch mich nicht liebt, so liebe ich ihn, heiß und innig. . . . und werde ihm immer lieben."

Und immer wieder jubelte ihr Herz an diesem Abend auf: "Er liebt mich!" Beben preßte sie die zitternde Hand auf die wogende Brust, als wollte sie ihr stillt gebieten, aber es tief doch: "Er liebt mich!" Aber durfte sie, die Tochter der verachteten Zigeuner-Race, denn an die Liebe Hermanns denken? Er stand ja so hoch über ihr, und sie sollte — sein Weib werden? Sie erschrak bei dem Gedanken. Eine unennbare Seligkeit durchdrachte dann wieder ihr Herz, und als fürchte sie, die Sterne möchten ihren Hochmut, wie sie es nannte, sehen, bedeckte sie ihr erdendies Gesicht mit beiden Händen. Nein, nein, so verwegenen Gedanken wollte sie nicht mehr Raum geben; was wollte Hermann ihr denn noch sagen? Sie marterte ihr Köpfchen und fand doch nicht die beruhigende Antwort. Da sank sie hin auf die Kniee und opferte ihre Liebe auf, daß Gott über sie bestimme, wie er es wolle.

Und fast zu gleicher Zeit flogen zwei Engel hinauf, und das heiße Flehen und

demütige Gebet ihrer Schützlinge zu den Füßen Gottes zu legen und Erhörung zu erbiten.

Nach erfrischem Schlafe war Hermann erwacht und mit freudig vorübem Herzen, wenn auch mit der vollen Würdigung der Wichtigkeit seines Vorhabens, schritt er dem Walde zu. Noch traf er Kosel nicht am bestimmten Plage; fast ängstlich zählte er die Minuten und horchte auf jedes Geräusch. Da — knirschte es im Gebüsch; er lauschte, es nahten sich Schritte, leicht wie die eines Mehes und doch auch wie bange Jäger. Rasch bog Hermann die Zweige auseinander, wie ihm noch die Aussicht verwehren, und da stand Kosel vor ihm, mit höchst verschämten Wangen, ein reizendes Weib inmitten der feierlich stillen Umgebung.

"Grüß Dich Gott, Kosel! Hab Dank, daß Du gekommen bist!" sagte Hermann, das geliebte Mädchen bei der Hand ergreifend. "Nun sage mir ganz aufrichtig, bist Du denn gekommen, oder hat es Dich gereut, mir Dein Wort gegeben zu haben?"

"Ich glaube kein Unrecht zu tun," entgegnete sie leise, "daß ich hierher kam, und darum reut's mich auch nicht, gekommen zu sein."

Hermann stand, nach Worten suchend, vor Kosel, noch immer ihre Hand festhaltend. Er hatte sich so gut überdacht, was er sagen wollte, und jetzt war alles vergessen.

"Kosel, bist Du auch nicht böse, daß ich Dich gestern frag, ob der Pantanz Dein Schatz sei?"

Kosel schüttelte lächelnd mit dem Kopfe, wußte sie doch fast sicher, warum Hermann erfragt hatte.

"Siehst, Kosel, es war nicht müßige Neugierde; ich mußte es wissen, es war eine Frage, deren Beantwortung für mein ganzes Leben entscheidend sein konnte und es vielleicht war. Hättest Du „Ja" gesagt, dann wären wir jetzt nicht hier. Nun sag' mir noch eines: Bist Du wirklich mir zu Lieb gekommen und hast's nicht ungern getan?"

"Ihr fragt so viel! — Ja, ich bin gern gekommen, und ich mußte ja auch kommen, nachdem Ihr so gesprochen."

"Kosel, komm, gib mir beide Hände; so, und nun schau mich an und hoch wohl an, was ich Dir jetzt sage. Kosel, liebe, liebe Kosel, ich hab Dich gern, so recht von Herzen lieb, wie niemand mehr auf der Welt. Und nun sag mir Kosel, kannst Du mich auch lieben, kannst Du so zu mir sprechen, wie ich jetzt zu Dir? Nein, laß Deine Hand und schlage die Augen nicht nieder. Sieh, so wahr Gott von dort oben auf uns schaut, so wahr und ehrlich meine ich's. Kosel, so, nun sag', was Du denkst."

"Ich darf's nicht sagen, wozu soll's auch nützen! Das arme Zigeuner-Kosel darf Euch ja doch nicht lieben."

"Kosel, gibst es kein anderes Hübneris als das? Nun so antworte mir gleich: Kosel, willst Du mein liebes, treues Weib werden, willst Du mein sein, mein für das ganze Leben, bis her Tod uns trennt?"

"Ich soll, ich darf Dich lieben, Dein Weib werden!" rief Kosel in namenlose Entzücken.

"O nein, nein, ich habe falsch gehört, das kann ja nicht sein!"

Da schloß sie sich eng umschlungen, und mit festem Tone rief Hermann: "So wahr Gott im Himmel lebt und ich auf seinen Segen hoffe, ist es mir Ernst, Kosel! Mein Weib, mein sollst Du werden!"

Da brach sie durch, all' die ängstlich verborgene Liebe, wie die Knospe unter dem belebenden Strahl der Sonne, und in seliger Wonne lehrte Kosel laut aufjubelnd sich an die starke Brust des Geliebten.

"O, Hermann, ich liebe Dich ja schon längst, ich liebe Dich ja mehr als alles



Professor Dr. Friedrich Müller, Nachfolger Biemanns in Münden.

1899 folgte er einem Ruf als außerordentlicher Professor an die Pommer Hochschule, letztere von 1890 ab als Vertreter Wierners die

Professor Dr. Friedr. Müller.
(Nachb. vers.)
Zum Nachfolger Biemanns, des verstorbenen Direktors der ersten medizinischen Abteilung an Allgemeinen Krankenhaus in Münden, wurde von der medizinischen Fakultät der Hochschule der Kaiser Professor Dr. Friedrich Müller vorgeschlagen und vom Prinz-Regenten auch bestätigt. Dr. Müller, von Geburt Augsburger, ist gegenwärtig im 45. Lebensjahre. Er promovierte 1882 in Münden, wurde dann Assistent Dr. von Wertholds an der Berliner Charité, worauf er sich 1883 in Berlin für innere Medizin habilitierte.

Ein Telefonsystem für Landwirte.

Zwischen den Städten Anderson, Pendleton und Ingalls, Indiana, ist ein eigenartiges Telefonsystem zur Verwendung gekommen, das billig und doch brauchbar ist. Die genannte Linie ist praktisch in Tätigkeit. Auf den großen Prärien und Weizenfeldern, die größtenteils mit Stachelnaut umgürtet sind, wäre die Leitung telegraphischer Leitungen zu teuer, und nur wenige Teilnehmer vorhanden sind. C. Alley kam nun auf die Idee, den obersten Stachelnaut der Umzäunungen als Leitung zu benutzen. Es gelang, eine telegraphische Verbindung von vierzehn englischen Meilen mit fünf Stationen herzustellen. Wo die Stachelnaut-Verbindungen unterbrochen waren, wie namentlich bei Regen, Kathoden u. s. w., wurde galvanisierter Draht entweder ober- oder unterirdisch als Einbegleit eingeschaltet. In seiner Abbildung ist C. Alley dargestellt, wie er an einer Stelle der Linie mit Hilfe eines tragbaren Telefonapparates die Verbindung mit der Stadt herstellt.



Ein Telefon-System für Landwirte.

Selbst bei dem äußerst stürzenden Morgentau konnte eine Verbindung bis acht Meilen Entfernung erhalten werden. Für die Farmer ist ein solches Telefonsystem natürlich von größter Bedeutung. Als Beispiel sei erwähnt, daß die Wagner Glasgesellschaft nach Anderson eine dreizehn Meilen lange Verbindung mit Hilfe von Stachelnaut-Umzäunungen herstellte, deren Unterhaltung jährlich nur 450 Mark Unkosten verursacht und die vortrefflich arbeitet.

Vermischtes.

[Ritschjang mit dem Speer.] Der Speer und die Harpune gehören zu den Instrumenten, deren sich die Menschheit schon in den frühesten Zeiten zum Fangen der Fische bedienten. In einigen Teilen der französischen Küstengebiete, sowie in den nördlichen Meeren werden Fischgarnen und Raunen verwendet, um größere Fische — namentlich Walfische — zu erlegen. Indianer, Afrikaner und Polynesier gebrauchen Pfeile und Gabeln, welche sie mit Sicherheit zu weiten verfehen. Die Pfeile sind an einer Blase oder Schwimmlugel befestigt, um das Entkommen des getroffenen Fisches zu verhindern. Die Ritsch-Jäger fangen die Fische vermittelst eines Pfeiles, welcher an einem langen Seile befestigt ist, das die Eingeborenen in der linken Hand halten. Ihre Netzen sind lang und schmal, aus einem Baume geschnitten; in jedem befinden sich zwei Perlonen, ein Speerfahleuderer und ein Müllerer. Ein Reisender sah öfters ein ganzes Dorf mit Fischeren in dieser Weise beschäftigt. Gewöhnlich dämmen die Eingeborenen einen Arm des Flußes ab, und da auf diese Weise den Fischen das Entkommen unmöglich wird, erlegen die mit Wurfspeiß Bewaffneten sie ohne Mühe von dreizehntägigen Geschäften herab.

[Ein schlechtes Gedächtnis.] Ein Dorfchullehrer, der wegen der Einfachheit eines Schulfachens ganz in Verzwelgung war, wies auf den Buchstaben A und fragte ihn, ob er ihn kenne. „Ja, Herr Lehrer!“ — „Nun, wie heißt er?“ — „Ich kenne ihn von Ansehen recht gut, aber ich kann mich nicht gleich an seinen Namen besinnen.“ (Er spricht es wieder.) „Sie ist bin gewesen in Afrika, was mich hat getost ein groß Stück Gold, da hab' ich auch gesehen die Witte Sahara.“ — „Herr über die Welt! da hab' ich's ja weit billiger daheim; da schau' ich an mein Vieh, das ist auch eine weiße Sarah!“

Die teuere Frau Fran: „Nicht wahr, Heinrich, Du siehst mich über Alles, und ich wäre Dir selbst nicht um 50,000 Mark feil?“ — Mann: „Bring' mir erst Einen, der ein solches Gebot macht!“

(Eingegangen.) Wa-m: „Was ist denn heul' mit dem Kaffee?“ — Junge Frau: „Ich hab' ihn heul' nicht gemacht.“ — Schwiegermutter: „Ich auch nicht!“ — Köchin: „Aber ich! Was ist denn damit?“ — Mann: „So gut wie er noch nie!“

(So kommt man aus.) „Wie Sie mit so großer Familie bei Ihrem geringen Gehalt nur ankommen können!“ — „Ja schau' Sie 3' Wirttag essen wir nie, und was übrig bleibt, wärmen wir des Abends.“

[Offenherzig.] Naomim: „Nobann, ich bin heute für Niemand zu sprechen!“ — Nobann: „O je, quä' Frau — des' können Sie ja gar nicht ausgehen.“

(A te r g e l l i t e.) Student Titus: „Aber mir ist heul' tad im Magen, ich möcht' was recht Saures!“ — Student Schommi: „Wecht was, geh' mal in die Vorlesung.“

(Was nicht fällt.) Mari: „Nicht, was täteft Du, wenn Du König wärst?“ — „Ich läte mich nie mehr waschen.“

Bahnenräfel.
1 2 3 4 5 6 Name eines registrierten Küssigs;
2 1 1 3 Person aus einem Drama von Schatepeare;
3 1 5 6 Herde des Nammes;
4 2 3 5 Vertreter einer
5 1 3 4 Vogel;
6 4 2 2 Person aus einem Schauspiel von G. Büchler.

Pasindroom.
Sowasdeste gehen sich ein Paar. Michwärts gelehen habet du ein Land, Wein Stammend in dieereita man sieht. Wo man den weichen Gelehenen laant.
(Die Ausstellungen folgen in nächster Nummer.)

Ans voriger Nummer.
Aufsäng des Märfels: See — Gede.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Allgem. Anst.-Anst.-Ver. „Baberia“ (H. Vogel, Director) in Karlsruhe.

Expeditiön des „Gebirgsboten“ in Glab.

Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage
zum „Gebirgsboten“.

№ 3. Sonntag, den 18. Januar. 1903

Auf schneeiger Flur.

(Nachdruck verboten.)

Hör' sieh'n ihre Kreise
Leber'n hohen Tonenwald,
Noch ein ferner Laut erkallt,
Eines Hies' seltsame Weise.

Wie verändert ist dein Widniss,
Anhangsscholler, trauer Ort!
Angehör'er lebst du fort,
Denn hier lebt der Geist der Widniss,

Belebend über Wald und Matten,
Leber'n schneig' tiefen Grant,
Dreim der Sommer fast hinab,
Seine bleichen Todesstätten.

Stad'er.

Ein Wettbewer.

(Fortsetzung.)
(Nachdruck verboten.)

Als der junge Wolther nach Hause ging, war ihm die vorausichtliche Anwesenheit der reichen Erbin bei dem heutigen Konzert nichts weniger als gleichgültig und uninteressant, und bis zum Abende war die scharfste Anbeutung seines Kollegen ihm bereits sozuzunehmen in Fleisch und Blut übergegangen. Er verstand es immer, seine Kleider so vorteilhaft zu wählen, daß seine schöne Erscheinung sich im günstigsten Lichte zeigte und doch jede Abschüchtheit, jeder gedenkbarer Anschlag ausgeschlossen schien. Der junge Mann hatte sich auch sorgfältig alles im Geiste durchgedacht, was er über den Kommerzienrat und seine Tochter erfahren, und danach wollte er sein Benehmen einrichten.

Es bedurfte keiner Frage, Wolther konnte sämtliche jungen Damen der guten Gesellschaft; das junge Mädchen in erster Reihe, das noch Halbtrauer trug, mußte also Leonore Franzberger sein; wenn auch der Kommerzienrat, die Vorderreihe galant den Damen überlassend, sich während der Vorträge in der zweiten einen Platz gewährt.

Es meckelten Gefang- mit Instrumentalvorträgen, die, größtenteils von Vereinsmitgliedern mit mehr oder weniger Geschick und Sicherheit ausgeführt wurden. Den Glanzpunkt jedoch bildete ein Melodram: Schillers Lied von der Glocke. Der junge Wolther, der ein nicht unbewußtes schaupeisnerisches Talent besaß, trug das beliebte Gedicht, welches so oft schon gehört, doch immer wieder einen besonderen Reiz bewahrt, wirklich meisterhaft vor; und als er geendet, war er überzeugt, daß der wie im Anerkennung stühende Ausdruck, den er in dem Blick seines Auges gelegt, das bei den bedeutungsvollen Stellen stets auf das junge Mädchen gerichtet war, wenigstens nicht gänzlich seines Eindruckes verfehlt.

Karl Wolther war der angenehme Sohn seines Onkels, eines reichen Handelsheirn. Als er nach den Vorträgen dem Kommerzienrat und seiner Tochter vorgestellt wurde und der erstere den Pflegeohn seines früheren Geschäftsfreundes

freundlich begrüßte, beobachtete der junge Mann trotzdem eine heideidene, achtungsvolle Zurückhaltung. Diese Art des Benehmens schien ihm die geeignetste, um rasch das Vertrauen von Vater und Tochter zu gewinnen.

Und er hatte richtig geredet. Leonore konnte während des ganzen Abends und der folgenden Tage den Gedanken an den lebenswürdigen jungen Mann nicht los werden, der eine glänzende künstlerische Begabung gezeigt und doch so verhältnismäßig einfach und anpruchslos auftrat. Sie gestand es sich natürlich nicht ein, daß sie ihre Phantasie hauptsächlich deshalb so lange und eingehend mit dem Wilde Wolthers beschäftigt, um sich immer wieder und aufs Genaueste den Blick zurückzurufen, der so bewundernd und fast zaghaft den ihren gesucht, mit so unverwundbaren Bestreben, ihren Beifall zu erringen.

Nur ihrem Vater zu gefallen, war Leonore gegangen; aber durch die scheinbar versteckte Heiligung des jungen Mannes hatte das Konzert für sie ein tatsächliches Interesse gewonnen, und der Kommerzienrat bemerkte mit stiller Begierde den günstigen Erfolg, den sein Mandat über die Erbeiterung seines Lieblings geübt. Natürlich wiederholte er diesen Kontrast von nun an öfter, und bald bedurfte es von Seite Leonores seines Opfers mehr, um seinen Anforderungen nachzukommen.

Mit solcher Verriedigung belächelte Wolther die neidischen Redereien, mit denen man seinen letzten Sieg über die reiche Erbin der Stadt beprach und sonnte sich in dem Wohlwollen, das ihm von dem Kommerzienrat und seiner Tochter sichtlich zu Teil wurde.

Auch der alte Wolther war sehr angenehm berührt von den über Erwartung günstigen Aussichten, die seinem Neffen und somit auch der Zukunft seines Hauses geworden.

Eines Abends, als Frauenberger und seine Tochter wieder von einer Abendunterhaltung nach Hause kamen und der junge Wolther, der sie, wie gewöhnlich, bis an die Tür begleitet, sich verabschiedet hatte, folgte Leonore dem Vater auf sein Zimmer. Vorendet wollte er schnell Licht machen, aber fast ängstlich hielt sie ihn zurück, und bei dem ungewissen Scheine des Mondlichtes bekannte das erregte Mädchen nun stotternd und verlegen, daß ihr Karl Wolther heute seine innige Liebe gestanden und um die Erlaubnis gebeten, morgen bei dem Vater um ihre Hand bitten zu dürfen.

Der Kommerzienrat war verblüfft. Er mochte den jungen Mann gut leiden; seine Gesellschaft hatte ihm selbst Vergnügen gemacht; er hatte sich auch gefreut, daß Leonore sichtlich Interesse an seiner Unterhaltung gefunden; aber eine tiefere ernste Neigung der jungen Leute war ihm jetzt völlig außer seiner Vermutung gelegen. Ein Mann hat ja in die Herzensangelegenheiten eines jungen Mädchens begrifflich keinen so klaren Einblick, wie eine besorgte und zartfühlende Mutter; und die Eröffnung Leonores kam dem arglosen Vater deshalb so überraschend, daß er anfangs, fast bestürzt, kein Wort erwidern konnte. Wie ein Alp lastete es sich auf seine Brust, er hatte sich noch gar nicht an den Gedanken gewöhnt, sein geliebtes Kind schon fest zu verlieren, und fast unwillkürlich

drängte sich ihm die schmerzliche Frage auf die Lippen: „Und so willst Du mich wirklich verlassen, schon so bald, schon jetzt?“
 „Niemals!“ beteuerte Leonore betroffen, „niemals werde ich Dich verlassen! Wie kannst Du auch nur für einen Augenblick einen solchen Gedanken fassen! Ich habe Wolther diese Bedingung sogleich gestellt, und nur, weil er bereitwillig darauf einging, gestattete ich ihm, Dir seinen Antrag zu stellen. Sei unbeforgt, besser Vater, Du sollst nicht eine Tochter verlieren, sondern vielmehr einen Sohn gewinnen!“
 Der Kommerzienrat schwieg noch immer.

„Du bist dazwischen?“ fragte Leonore jaghaft. „Es ist Dir nicht recht?“

„Wenn ich's nur selbst müßte!“ erwiderte Frauenberger nachdenklich; „wenn ich mir nur meine eigentliche Meinung selbst klar machen könnte! Es ist etwas in mir, was mich unwillkürlich vor dem Gedanken an diese Verbindung zurückdrängen möchte, was meine Einwilligung gleichsam mit Gewalt zurückdrängen will, und doch, eben weil meine Meinung keine deutliche, fahbare Gestalt zeigt, kann und darf ich sie nicht berücksichtigen. Es ist wohl die Ueberraschung,



Das Stadttheater in Meran.

der Schreden, mein gutes Kind verlieren, meine süßen Vorrechte einem Andern abtreten zu sollen.“
 „Das sollst Du aber ja gar nicht, liebstes Väterchen!“ schmeichelte das Mädchen, sich zärtlich an ihn schmiegend; „ich liebe natürlich in erster Linie Dein „gutes Kind“, alles andere kommt dann in zweiter, oder, wenn Du lieber willst, sogar in dritter Linie!“

„Nein,“ entgegnete der Kommerzienrat ernst und bestimmt, „nein, das darf nicht sein. Welche Bürgschaft hätte ich für Dein Glück, wenn Du Deinen Gatten nicht über alles liebtest?“

„Ueber alles,“ erwiderte Leonore lächelnd, „aber doch erst nach Dir!“

„Täusche Dich nicht, mein gutes Kind,“ entgegnete Frauenberger gerührt, „ich kann das ja auch gar nicht verlangen und wünschen. Ich bin ganz zufrieden, wenn Du vollkommen glücklich bist, und Du sollst es werden!“

„Und auch Du wirst in dem Glücke Deiner Kinder die Erinnerung an das Glück Deiner eigenen Jugend wieder erneuern!“ schmeichelte Leonore.

„Wäge Dir ein größeres Glück beizubringen, liebstes

Kind.“ — Der Kommerzienrat brach ab, wie in schmerzlichem Sinnen. Maßlos erlucmt blickte ihn Leonore an.
 „Du warst nicht glücklich! Du hast meine Mutter nicht geliebt?“ fügte sie schüchtern bei.

Frauenberger strich leise über den Scheitel der betroffenen Tochter. „Doch, Leonore, doch; wenn auch nicht in dem Grade, wie es das Glück der Jugend bedingt. Wir haben uns beide hoch und wert gehalten, nie faß ich eins das andere auch nur mit einem Worte verkehrt; aber mein Herz war länger in andern Fesseln, als ich Deine Mutter kennen lernte!“

„Weshalb aber hast Du dann überhaupt um die Mutter geworben? Warum bist Du nicht Deinem edlen Herzen gefolgt, das doch sicher seine unwürdige Wahl getroffen?“
 „Nein, sie war gewiß des besten Herzens, der innigsten Liebe wert! Und da ich Dir nun einmal das langbewahrte Geheimnis verraten,“ fuhr der Kommerzienrat nach einer kurzen Pause fort, „so sollst Du die Geschichte meines Herzens ganz kennen lernen. Scheint es mir doch fast eine Wohltat, einmal die allein und so heiß durchgestämpfte Zeit besprechen zu können. — Wir waren, wie Du weißt, unserer drei Geschwister.

Meine beiden Schwestern besuchten ein berühmtes Erziehungsanstalt unierer Vaterstadt und vieleicht mit Berta und Matilde befreundet waren, kamen deshalb oft in unser Haus. Eine derselben nun war es, der mein Herz in erster, heißer Liebe entgegen schlug. Elisabeth, die Tochter eines Musiklehrers, hatte einen Freiplatz in dem Anstalt; sie war eigentlich nicht gerade schön, aber ihre guten, treuherzigen und wirklich schönen Augen hatten mein Herz unlösbar in Fesseln eingeschlagen. Und wenn je auch das Sprichwort: In den Augen liegt das Herz, ein Wahrwort genannt werden durfte, so war es hier der Fall. Elisabeth war in der Tat die Verle eines edlen Frauengemütes. Natürlich konnte von einem Verhältnis im gewöhnlichen Sinne des Wortes zwischen uns nicht die Rede sein; wir waren noch zu jung, zu schüchtern; auch ich, dann auch konnte ich mir, bei aller Hoffnungsfähigkeit der Jugend, doch nicht ganz verhehlen, daß es jedenfalls erst heißer Kämpfe bedürfen werde, um die Einwilligung meiner Eltern zur Verbindung mit einem völlig mittellosen Mädchen zu erlangen. Aber auch ohne Worte wußten, diesen kurzen Abschnitt unseres Lebens mit ungeahnter Seligkeit zu überstrahlen! Wir dachten natürlich nicht, daß Jemand unser süßes Geheimnis ahnen könne; aber unbewußt mußten wir uns doch verraten haben. Das Auge einer Mutter sieht eben klar, und wenn sie das Glück ihres Kindes bedroht glaubt, erhält der Blick völlig Aderichärfe.“

(Fortsetzung folgt.)

Robespierre und die Huterladungsgefchäfte.

(Nachdruck verboten)

In unserer Zeit, mo jene Erfindungen, welche eine Vergrößerung der wärderlichen Wirkung der Schußwaffen zum Zwecke haben, eine so bedeutende Rolle spielen, dürfte vielleicht folgende Tatsache nicht ganz ohne Interesse sein. Am 11. April 1792 stellte ein Mitglied des Jakobinerklubs seinen Kollegen einen Engländer und einen Franzosen vor als die Erfinder einer verbesserten Kanone, mit welcher man in einer Minute 25 Schüsse abfeuern könne.

Diese Antikündigung verfehlte nicht ihre Wirkung auf die Gesellschaft, und Desfieux stellte den Antrag, man möge die nötigen Geldmittel bewilligen, um sich von der Wahrheit der Angabe zu überzeugen. Robespierre, der „Vater der Republik“, verlangte das Wort über diesen Antrag. Diese Stille herrschte im Saale, als der geehrte Redner die Tribüne bestieg. Robespierre ist gegen den Antrag im Namen der Menschheitsfreundlichkeit.

„Jede Erfindung,“ sagte er, „welche zum Zweck hat, die Vernechtung der Menschen zu beschleunigen, ist in meinen Augen eine verfluchte Sache.“ Er könne und werde nie einer anderen Ansicht huldigen, da er im Prinzip ein Feind des Krieges sei. Hierauf erzählte er, daß im Spätsommer 1791 ein Erfinder zu ihm gekommen sei, um ihm eine Büchse vorzulegen. Robespierre war ein leidenschaftlicher Kistenschloß- und also gewissensvoller Kenner, mit welcher man hintereinander neun Schüsse abfeuern könne. In dem Garten des Hauses, welches Robespierre damals in der Gasse Saintonge bewohnte, habe der Erfinder mit seinem Gewehr die besriedigenden Proben abgelegt.

„Ich habe diesen Mann“ fuhr Robespierre fort, „inständig gebeten, seine mörderische Erfindung besetzte zu legen und nie mehr davon zu sprechen, und er hat es getan. Neben den Rücksichten der Menschheitsfreundlichkeit bestimmen mich aber noch andere Gründe, dem vorliegenden Antrage entgegenzutreten. Wenn eine solche Erfindung auch im Stande wäre, den Wälfen einen augenblicklichen Vorteil zu gewähren, so würden sich die Letzteren alsobald derselben bemächtigen und sie würde dann in ihren Händen ein neues wirksameres Werkzeug zur Unterdrückung der Menschheit werden.“

Diese Betrachtungen bestimmten am 11. April 1792 den Pariser Jakobinerklub, über den Antrag des Mitgliedes Desfieux zur Tagesordnung überzugeben.

Das Stadttheater in Meran.

(Mit Abbildung.)

(Nachdruck verboten)

Ein neues Theater wurde 1901 in Meran eröffnet, wozu dieser beliebte Tiroler Kurort einen neuen Anziehungspunkt erworben hat. Der Erbauer dieses Hauses ist der Münchener Architekt A. von Pülker, der sich auch durch diesen Bau als einer der Führer in der

modernem Stilbewegung erweist. Eine künstlerische Vereinigung älterer Architekturvormen in das Ganze völlig modern gedacht, und zwar gibt sich auch das Material als das, was es ist. Der vorwiegend verwendete Kalkmörtel ist in seiner Formbehandlung deutlich unterchieden von dem vielfach gebrauchten Marmor, aus dem zum Beispiel die Vorhalle mit teilweise gewaltigen Böden erbaut ist. Der Aufbau ist ebenso edel: er ist streng aus der Anordnung der umschloffenen Räume entwickelt und verzichtet auf die bei Tempeln so häufige Kalksteinfärbung. Die Dekoration durch Bildwerke und Figuren ist der Bestimmung des Hauses entsprechend leicht und heiter; besonders hier und dort die durch leichte Ranken und Bergeländer und gehobenen Stützgerüste des Innern. Für die Benutzbarkeit und Sicherheit ist natürlich in weitestem Maße Rücksicht getroffen. Der sehr stimmungsvolle Vorhang ist ein Werk des wändernden Malers A. Brandes. Der Direktor der neuen Bühne, die besonders das Schauspiel und die Opern pflegen will, ist der frühere Weininger Regisseur Weidwiler.



Jagdeopard und Treiber in Indien.

(Mit Abbildung.)

Vielfach jagt man in Indien die Antilopen mit Jagdeoparden. Der Jagdeopard oder richtiger Gepard bildet seiner Bauart nach einen eigenartigen Uebergang vom Löwen zum Hund. Der Kopf mit seinen Fangzähnen ist unmeißelhaft der einer Katze, aber der langgestreckte Körper und die hohen Beine, deren Füße nur unvollkommene und in ihrer Beweglichkeit beschränkte Krallen aufweisen, scheinen mehr dem Hunde oder einem seiner Geschlechtsverwandten anzugehören. Der Gepard ist freilebend äußerst wild und bösartig. Man fängt ihn in Schlingen, und in der Gefangenenschaft wird er bald so zahm und zutraulich, daß man ihn frei umhergehen läßt, oder ihn an einen Pfosten bindet. Da gedresste Jagdeoparden sehr kostbar sind, so wird in diesem so brutliebenden Lande natürlich ein entsprechender Aufwand mit ihnen getrieben. Man fesselt sie beispielsweise mit Silberketten oder gar goldenen Ketten und ein Diener mit dem Farnenwebel sitzt hinter ihnen und fächelt ihnen Kühlung zu. Will man sie zur Jagd gebrauchen, so werden sie auf einen leichten, hölzernen Karren gesetzt, nachdem man ihnen vorher eine leberne Klappe über den Kopf gezogen hat. Das Jagdgetöse zieht nun die Karren mit den Leoparden hinaus, bis man eine Antilopenherde von ferne anfliegen sieht. Nachdem nun man den Gepard die Klappe ab. Das Tier drückt sich und kriecht mit dem Bauch an der Erde in einer der Antilopenherde entgegengekehrten Richtung fort. Im großen Bogen nähert er sich dann unter dem Winde den nächst wachsenden Antilopen und springt kurz vor ihnen auf, um sich an der Gurgel der nächsten festzuheften. Der Gepard reißt die Antilope nieder und saugt ihr das Blut aus. Hernach läßt er sich von seinem Wärfier ruhig wieder an die Kette nehmen. Die Jagd mit dem Leoparden ist uralte, die frühesten Schriften der Perler erzählen, daß die alten Könige des „Sommerreichs“ dieien in der Tat fürstlichen Vergnügen ebenso gern und oft huldigten, wie der Falkenjagd, die gleichfalls als eine Erfindung der persischen Jäger angesehen wird.



Jagdeopard und Treiber in Indien.